

# Sollen sie auf den Burgtorfriedhof?



2026 jährt sich die Übergabe der Reichsfreiheitsurkunde zum achthundertsten Mal. Dann existiert zwar auf dem Stadthügel vom Buddenbrookshaus dank der Entscheidungen der Mehrheitsfraktionen in der Lübecker Bürgerschaft nur noch ein hohler Zahn, kaputt und unappetitlich anzusehen. Aber vom Bahnhof kommend grüßen den Ankömmling Kaiser Wilhelm I und Reichskanzler Bismarck. Unversehrt. Immerhin. Die haben zwar mit der Gründung der Hansestadt als Handelsstadt nichts zu tun. Sie waren auch nie in Lübeck. Beides sind indes Reichsgründer anderer, ganz besonderer Art.

Diesen Herrenmenschen ging es zu Lebzeiten nicht um Wandel durch Handel - die Maxime der Reichsfreiheitsurkunde -, sondern um Befehl und Gehorsam. Im Kriegsführen und Herrschen waren sie geübt. Der eine wie der andere: eben „echte Preußen“. Sie hatten mit der Lübecker Republik wirklich nichts am Hut. Das Desinteresse beruhte bei näherer Betrachtung durchaus auf Gegenseitigkeit.

Mehrmals hin- und hergeschoben, stehen sie jetzt eher zufällig dort, wo sie jetzt stehen, im Lindenbergpark. Bismarcks Statue wurde 1903, des Kaisers Reiterstandbild 1934 aufgestellt. Mal da mal dort ([https://www.myheimat.de/luebeck/c-politik/in-luebeck-kaiser-wilhelm-i-und-sein-kanzler-bismarck\\_a2388812](https://www.myheimat.de/luebeck/c-politik/in-luebeck-kaiser-wilhelm-i-und-sein-kanzler-bismarck_a2388812), abgefragt 26.5.2024). Von Interesse ist auch die lübeckische Geschichte der beiden Statuen. Das Reiterstandbild, dessen Grundstein bereits am 22. März 1879 auf dem Markt gelegt worden war, wurde nach jahrzehntelangem Parteienstreit 1912 bestellt, dann 1921 abbestellt, dann veräußert und schließlich von den Nationalsozialisten 1934 rückgekauft und aufgestellt.

Die europäische und bundesdeutsche Geschichte dieser beiden „Staatsmänner“ ist offenbar in Politik und Stadtgesellschaft nicht bekannt. Wer weiß denn schon etwas über den eliminatorischen Polenhass Bismarcks? Warum ist dieser barbarische „Reichsgründer“ in Kenntnis seines Rassismus heute überhaupt noch denkmalwürdig. Bismarck steht für die Verbrechen der beiden Weltkriege, den deutschen Großmachtwahn und das Überlegenheitsdenken des germanischen Herrenmenschen :

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat es im deutschen Bereich starke Sympathien mit dem Geschick Polens gegeben. In Preußen und Deutschland Bismarcks aber, der das Wort „Humanität“ nur höhnisch gebrauchte, erlosch solche Gesinnung. Für ihn waren die Polen Feinde, gegen die jede Unterdrückungsmaßregel gerechtfertigt war. Als der preußische Konsul 1861 in Warschau Kritik an der Brutalität der Kosaken gegenüber den Polen übte, wies Bismarck sie mit den Worten zurück:

*„Wie die Dinge in Warschau liegen, ist es schade um jeden Schlag, der vorbeifällt.“*

Bereits im Frühjahr desselben Jahres eröffnete Bismarck seiner Schwester Alwine in einem Brief aus St. Petersburg:

*„Haut doch die Polen, dass sie am Leben verzagen; ich habe alles Mitgefühl für ihre Lage, aber wir können, wenn wir bestehen wollen, nichts anderes thun, als sie ausrotten; der Wolf kann auch nicht dafür, dass er von Gott geschaffen ist, wie er ist, und man schießt ihn doch dafür todt, wenn man kann.“*

Und im Jahre 1886 erklärte das „Preußische Staatministerium“ in einem geheimen Erlass und im Namen des Hohenzollern Wilhelm I.:

*„Euch Polen soll kein öffentliches Amt in eurer Heimat zugänglich sein, ihr seid ausgemerzt aus der Staatsmaschinerie, ihr seid Staatsbürger zweiter Klasse, nichts dürft ihr werden!“*

Nichts spricht bei dieser Sachlage gegen eine Translozierung Kaiser Wilhelms I. an geeignetere Stelle. Der Burgtorfriedhof wäre vielleicht passend. Gleiches gilt auch für Fürst Bismarck. Dorthin wäre auch der schreckliche Betende Krieger zu stellen, der 1924 „in aller Stille“ auf dem Ehrenfriedhof aufgestellt werden musste, den neuen Rachekrieg schon im Auge: »Die Entscheidung fiel dann auf den Entwurf „Morituri“ (Verfasser Oberbaurat

Virck, Architekt Max Meyer und der Hamburger Bildhauer Kuöhl) mit der Maßgabe, dass die kniende Figur des am Grabe seiner Kameraden betenden Kriegers in eine aufrechte, nicht allein Trauer, sondern auch Kraft, Trotz und Vertrauen in die Zukunft dokumentierende Kriegergestalt umzuwandeln sei.«

Der CDU-Landtagsabgeordnete und Kreisvorsitzende Dr. Hermann Junghans, dessen Expertise schon beim Bockholt'schen Keller die Stadt fast konkursreif schoss, ist wohl nicht der Richtige, uns zu sagen, welche Bedeutung die beiden Staatsmänner für Lübeck hatten und weshalb es gerade die Nationalsozialisten 1934 sein mussten, die - gegen allen vorgängigen Widerstand der demokratischen Parteien in der Bürgerschaft - beschlossen, das Touaillon'sche Reiterstandbild des Kaisers zurückzukaufen und im Lindenpark aufzustellen.

MB

28.5.2024